

derspricht der in mehreren Publikationen für Mansfeld genannten Einordnung in die Zeit nach 2500 v. Chr., welche auf der Analyse bisheriger absoluter Datierungen beruht. Hier wäre eher zu prüfen, ob nicht vielleicht die Ammenslebener Gruppe eine längere Laufzeit bis in die zweite Hälfte des 3. Jahrtausends hinein besitzt, deren in der Arbeit erwähnten „jüngst erzielten radiometrischen Datierungen“ leider bislang nicht publiziert wurden. Auch A. Hilles Beobachtungen, dass sich sowohl Mansfelder als auch Ammenslebener Keramik mit frühen Glockenbecherinventaren chorologisch ausschließen, deuten eher in die Richtung einer Einordnung dieser kulturellen Elemente nach 2500 v. Chr.

Den Abschluss des Textteils bildet eine knappe Synthese zur mitteldeutschen Glockenbecherkultur (S. 133–136). Daran schließt sich der Katalog-, Tafel-, Karten- und Listenteil an, welcher den Gesamtumfang des vorliegenden Werks auf 550 Seiten anwachsen lässt.

Insgesamt betrachtet liegt der Wert des Bandes vor allem in der bislang vermissten und hervorragend umgesetzten Materialvorlage zur mitteldeutschen Glockenbecherkultur. Allerdings ist anzumerken, dass gerade die ¹⁴C-datierten Inventare der jüngeren Großgrabungen Sachsen-Anhalts (ansatzweise publiziert in den Sonderbänden „Archäologie in Sachsen-Anhalt“) keinen Eingang in diese Arbeit fanden. Viele Ergebnisse, u. a. chorologische Beobachtungen und Seriationen sowie daraus postulierte Thesen zur inneren Gliederung, können somit nicht mit den notwendigen naturwissenschaftlichen Datierungen unterstrichen werden, wobei dem Autor zugegeben nur eine geringe Datenbasis zur Verfügung stand. Hin und wieder wäre zudem einen Blick in die Nachbarregionen mit Glockenbechernachweisen sinnvoll gewesen, ohne den die überregionalen Beziehungen dieses sehr kommunikativen und mobilen endneolithischen Kulturpräges doch etwas unreflektiert wirken.

D-96047 Bamberg
Am Kranen 14
E-Mail: timo.seregely@uni-bamberg.de

Timo Seregély
Professur für Ur- und
Frühgeschichtliche Archäologie
Otto-Friedrich-Universität Bamberg

STEPHAN W. E. BLUM, Die ausgehende frühe und beginnende mittlere Bronzezeit in Troia. Studia Troica Monographien 4. Verlag Philipp von Zabern, Darmstadt 2012. € 151,60. ISBN 978-3-8053-4613-9. Teil 1: 480 Seiten mit 72 Farb- und 82 Schwarzweißabbildungen. Teil 2: 508 Seiten mit 82 Farb- und 320 Schwarzweißtafeln.

Troia nimmt zweifellos aufgrund seiner geostrategischen Position und seiner langen Forschungsgeschichte einen besonderen Platz in der Archäologie des östlichen Mittelmeerraumes ein. Allerdings überschatteten die spektakulären Entdeckungen bestimmter Perioden – insbesondere sind hier die Schichten Troia II und Troia VI zu nennen – in vielen Fällen nicht weniger interessante andere Perioden.

Das hier zu rezensierende Werk behandelt die Schichten Troia IV und V, d. h. die Zeit des ausgehenden 3. und beginnenden 2. Jahrtausends v. Chr. Es handelt sich um eine geringfügig überarbeitete Version einer im Wintersemester 2011 / 2012 an der Universität Tübingen eingereichten Dissertation.

Das Werk ist in acht Kapitel unterteilt. Kapitel 1 (S. 14–16) enthält die Vorbemerkungen zur Entstehungsgeschichte des vorgelegten Werkes sowie die Danksagungen.

Kapitel 2 (S. 18–135) fällt äußerst umfangreich aus. Es beinhaltet eine forschungsgeschichtliche Betrachtung der hier diskutierten Schichten Troia IV und V. Die Grabungen von H. Schliemann (1871–1890) und W. Dörpfeld (1893–1894) erbrachten kaum relevantes Material für diese Schich-

ten. In den zwischen 1932 und 1938 erfolgten Grabungen der University of Cincinnati unter der Leitung von C. W. Blegen wurden die Schichten IV und V erstmals genauer untersucht (siehe hierzu vor allem C. W. BLEGEN et al., *Troy II: The Third, Fourth, and Fifth Settlements* [Princeton 1951]). Der Autor diskutiert insbesondere die Ergebnisse aus den Arealen E6 und F7/8. Für Troia IV wurde eine Unterteilung in fünf Unterphasen (IVa–e) vorgenommen, während für Troia V vier (Areal F7/8), respektive drei (Areal E6) Unterphasen definiert wurden. Blegen betont die Kontinuität in der Entwicklung sowohl der Architektur als auch der sonstigen materiellen Kultur.

In Kapitel 3 (S. 138–167) erfolgt schließlich die Vorstellung der Ergebnisse der neueren Grabungen unter der Leitung von M. O. Korfmann (1988–2008). Für Troia IV und V lieferten letztlich nur die in den Jahren 2000 und 2001 durchgeführten Grabungen in Areal A5/6 eine auswertbare stratigraphische Sequenz, die ausführlich vorgestellt wird. Troia IV wird dabei in zwei Phasen unterteilt, während für Troia V sieben Phasen nachgewiesen werden konnten. Isolierte Befunde für Troia IV und V aus anderen Arealen werden in verschiedenen Kapiteln erwähnt, jedoch nicht detailliert vorgelegt.

Die Keramik wird in Kapitel 4 (S. 170–249) behandelt. Aus Areal A5/6 wurden insgesamt 5640 Scherben aus Troia IV und V zugewiesenen Kontexten geborgen. Davon sind 998 Stücke (17,7 %) diagnostisch. Zwölf Warenklassen mit weiteren Unterteilungen werden unterschieden. Die Warenklassen werden primär über die Tonqualität und die Magerungsbestandteile, sekundär über Farbe, Bruch, Härte und Oberflächenbehandlung definiert.

Für die Formklassifikation wird ein dreistufiges System vorgeschlagen, wobei Formklassen, Formen und Varianten unterschieden werden. Insgesamt werden 11 Formklassen, 50 Formen und zahlreiche Varianten definiert. Dies führt natürlich, wie der Autor selbst zugeben muss (S. 228), zu erheblichen Problemen bei der quantitativen Auswertung, da statistisch relevante Mengen aufgrund der geringen Zahl an diagnostischen Stücken kaum vorliegen. Es folgen Kommentare zu der Korrelation von Waren und Formen, zu den Verzierungen sowie zur Herstellungstechnik. Die starke Verwendung der Töpferscheibe (bei 63,1 % der Stücke) wird als Indiz für eine Präsenz von spezialisierten Töpfern angesehen.

Die Diskussion der Korrelation von Waren und Typen mit der stratigraphischen Sequenz bringt wenig konkrete Ergebnisse. Lediglich anhand der Warenverteilung lässt sich ein markanter Einschnitt am Ende von Troia V₃ feststellen, ansonsten liegt eine kontinuierliche Entwicklung ohne nennenswerte Brüche vor.

In Kapitel 5 (S. 252–281) werden die Kleinfunde aus Areal A5/6 vorgestellt. Insgesamt handelt es sich um 65 Artefakte, die nach Werkstoffen gegliedert präsentiert werden. Kleinfunde aus Keramik, wie Spinnwirtel und sekundär bearbeitete Scherben, und Stein, wie Reib-, Klopff- und Türangelsteine, überwiegen, wohingegen Kleinfunde aus Knochen und Metall kaum vertreten sind.

Kapitel 6 (S. 284–324) behandelt die Entstehung und Interpretation archäologischer Fundvergesellschaftungen. Ausführlich wird auf Definitionen von aktivem und passivem Nutzungsinventar sowie primärem, sekundärem und tertiärem Abfall eingegangen. Die Funktionsbestimmung von Baueinheiten wird primär anhand von Installationen vorgenommen, da bei dem mobilen Inventar zunächst die Deponierungsgeschichte untersucht werden muss. Leider liegen kaum *in situ*-Befunde (d. h. primärer Abfall) vor. Meist handelt es sich um sekundären Abfall. Belegt sind vor allem Aktivitäten wie Vorratshaltung sowie Nahrungszubereitung und -konsum. Es gibt kaum Hinweise auf spezialisierte Produktion, sondern eher auf Produktion für den Eigenbedarf. Die methodisch sehr gründliche Diskussion krankt allerdings daran, dass leider zu kleine Flächen ergraben wurden. Weder liegen komplette Häuser noch komplette Räume aus Areal A5/6 vor, was eine genaue Funktionsbestimmung der Baueinheiten letztlich äußerst schwierig gestaltet.

Die relative und absolute Chronologie von Troia IV und V wird in Kapitel 7 (S. 326–349) diskutiert. Die stratigraphische Korrelation der Befunde aus der Blegen-Grabung mit den neueren Ergebnissen wird erheblich durch die meist kleinräumigen, nicht miteinander verbundenen Grabungsflächen erschwert. Der Autor postuliert einen deutlichen Bruch zwischen Troia IV und Troia V, der vor allem durch die nahezu befundfreie Phase Troia V₁ illustriert werde. Dieses Ergebnis steht aber im Widerspruch zu der in Kapitel 4 festgestellten keramischen Kontinuität zwischen Troia IV und V (S. 248–249).

Leider fallen die Ergebnisse für die absolute Chronologie von Troia IV und V äußerst dürftig aus. Zwar liegen 33 Radiokarbondaten aus den Schichten Troia IV und V vor, davon stammen jedoch nur 11 aus der hier vorgestellten stratigraphischen Sequenz aus Areal A5/6. Schwerwiegender ist das Problem, dass ausschließlich Holzproben analysiert wurden. Aufgrund des Altholzeffektes sind die Messungen generell zu alt, so dass für die absolute Datierung letztlich auf kurzlebige Daten für Troia II–III und Troia VI zurückgegriffen werden muss. Der Autor setzt den Beginn von Troia IV um 2200/2150 v. Chr., das Ende von Troia V um 1760/1750 an. Warum für den hier diskutierten Zeitraum keine kurzlebigen Proben analysiert wurden, bleibt unerklärt.

In Kapitel 8 (S. 352–407) folgt schließlich die Diskussion der regionalen und überregionalen Einbindung von Troia. Bereits in Troia I wird die Entwicklung des Ortes als regionales Zentrum deutlich. Dieser Eindruck verstärkt sich während Troia II und III aufgrund der repräsentativen Architektur innerhalb der Zitadelle. Die Stellung von Troia IV und V bleibt jedoch unklar, da bislang keine repräsentativen Gebäude vorliegen. Auch die Siedlungsverteilung in der Troas liefert keinerlei Anhaltspunkte, da bislang nur sechs Fundorte dieser Zeit bekannt sind, von denen allein Kumtepe detaillierter untersucht wurde. Alle anderen Fundorte sind lediglich durch Oberflächenaufsammlungen belegt.

Die Diskussion der überregionalen Einbindung von Troia IV und V konzentriert sich hauptsächlich auf chronologische Aspekte. Anhand von detaillierten Vergleichen mit Fundinventaren aus ägäischen sowie west- und zentralanatolischen Fundorten postuliert der Autor eine Parallelisierung von Troia IV mit Frühhelladisch III in der Ägäis und der späteren Frühbronzezeit III in Anatolien, während Troia V mit dem Mittelhelladikum und dem Beginn der Mittelbronzezeit in Anatolien gleichgesetzt wird.

Eine deutsche (S. 410–416) und eine türkische (S. 418–421) Zusammenfassung sowie ein ausführliches Literaturverzeichnis (S. 424–479) beschließen den ersten Band.

Band 2 beinhaltet die Kataloge der stratigraphischen Einheiten sowie der Keramik und der Kleinfunde aus Areal A5/6, und schließlich auf 379 Tafeln alle relevanten Abbildungen. Hier verdient vor allem die hervorragende Qualität der Keramik- und Kleinfundzeichnungen hervorgehoben zu werden, wohingegen gefragt werden muss, ob alle publizierten Photographien wirklich notwendig sind (z. B. Taf. 208). In einigen Fällen ist die Anordnung der Abbildungen allzu großzügig (z. B. Taf. 354).

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass das Buch eine detaillierte und gründliche Materialvorlage darstellt. Dass die ambitionierten theoretischen Vorgaben nicht immer den mageren Befunden gerecht werden, ist nicht dem Autor anzulasten.

Vermisst wird eine Diskussion der botanischen und zoologischen Befunde. Der Autor postuliert mit der Einführung der Kuppelöfen und der Aufgabe von Kochgefäßen mit Standfüßen eine Änderung der Kochsitten am Beginn von Troia IV. Diese äußerst interessante Beobachtung hätte durch eine ausführlichere Diskussion des botanischen und zoologischen Fundmaterials vertieft werden können, anstatt nur kurz in der Zusammenfassung (S. 410) erwähnt zu werden.

Dennoch bietet das Werk wichtige neue Erkenntnisse zum Übergang von der frühen zur mittleren Bronzezeit in Nordwestanatolien. Da dieser Zeitraum bislang kaum ausführlicher behandelt wurde, füllt es eine entscheidende Lücke in der Erforschung Westanatoliens.

RL–Beirut
P.O. Box 11-0236
Libanon
E-Mail: hg09@aub.edu.lb

Hermann Genz
American University of Beirut
Department of History and Archaeology

SABINE PABST, Die Brillenfibeln. Untersuchungen zu spätbronze- und ältereisenzeitlichen Frauentrachten zwischen Ostsee und Mittelmeer. Marburger Studien zur Vor- und Frühgeschichte, Band 25. Verlag Marie Leidorf, Rahden / Westf. 2012. € 59,80. ISBN 978-3-89646-108-7. 484 S. mit 50 Abbildungen, 29 Tabellen, 44 Karten, 18 Tafeln.

Im Oktober 2008 wurde in Münster die Tagung ‚Die Bronzen zwischen praktischer Nutzung und symbolischer Bedeutung‘ gehalten. Dort referierte Sabine Pabst über die Brillenfibeln auch des Karpatenbeckens (s. T. BADER, Deutsche Beiträge zur Erforschung der Bronzezeit im Karpatenbecken – Ein Überblick. In: *Bronze Age Communities in the Carpathian Basin. Proceedings of the International Colloquium from Târgu Mureș, 24–26 October 2008 [Cluj-Napoca 2008]* 7–31; S. HANSEN, Rez. zu Ute Luise Dietz / Albrecht Jockenhövel [Hrsg.], *Bronzen im Spannungsfeld zwischen praktischer Nutzung und symbolischer Bedeutung* [Stuttgart 2011]. *Germania* 91, 2013, 208–212). In den letzten 105 Jahren haben sich zahlreiche deutsche Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler intensiv und ausführlich mit der Bronzezeit und Früheisenzeit des Karpatenbeckens beschäftigt, wie Rudolf Virchow, Johanna Mestorf, Paul Reinecke, Hubert Schmidt, Otto Helm, Friedrich Holste, Robert Rudolf Schmidt, Hermann Müller-Karpe, Wilhelm Albert von Brunn, Bernhard Hänsel, Gisela Schumacher-Matthäus, Alix Hänsel, Emily Schalk, Karl-Friedrich Rittershofer, Eckehart Schubert und Repräsentanten der jüngeren Generationen wie Nikolaus Boroffka, Wolfgang David, Svend Hansen, Burger Wanzek, Carola Metzner-Nebelsick, Claudia Pankau, Christof Clausing, Tilman Mathias Thomas und andere.

An der Freien Universität Berlin, als Schülerin von Biba Teržan, und an der Universität Wien befasste sich die Verfasserin in der ersten Hälfte der 1990er Jahre mit Brillenfibeln in verschiedenen Kulturräumen Mittel- und Südeuropas; als erster Teil ihrer Untersuchungen erschien ihre Berliner Magisterarbeit von 1996 nach geringfügiger Überarbeitung in Marburg (S. PABST-DÖRRER, *Untersuchungen zu hallstattzeitlichen Frauentrachten mit Spiralbrillenfibeln zwischen Alpen, Karpaten und Ostsee. Internationale Archäologie* 51 [Rahden / Westf. 2000]). Gegenstand dieser Arbeit waren Trachtausstattungen in der Hallstattzeit zwischen Alpen, Karpaten und Ostsee in Zusammenhang mit den Brillenfibeln. Schwerpunkte sind: die Brillenfibeln vom Typ Schrotzhofen in Nordbayern, vom Typ Krasná Hôrka in der Slowakei, von Balta Verde und Bălvănești in Rumänien, sowie von Strzebielinko in Polen, die hier von der Verfasserin zum ersten Mal definiert wurden.

Für die anschließende Promotionsarbeit wurden zunächst sämtliche Fundkomplexe mit Brillenfibeln aus der Fachliteratur aufgenommen. Dann folgten zwischen 1993 und 1999 Materialstudien an den Originalfunden auf mehreren Studienreisen in Österreich (Wien, Linz, Hallein, Salzburg, leider ohne Innsbruck, Klagenfurt, Graz, Landesmuseum Niederösterreich in Laa an der Thaya), in Ungarn (Budapest, Szombathely, Veszprém, leider wurden wichtige Museen wie Székesfehérvár, Pécs, Szeged, Debrecen, Miskolc und Nyíregyháza nicht berücksichtigt), sowie in Italien und Griechenland nahezu flächendeckend. Wichtige Verbreitungsgebiete der Brillenfibeln wie der Nordbalkanraum (Serbien, Kroatien und Slowenien) wurden nach Abschluss der Dissertation 2007–2009